

amfel durch Verzehren von Fischen vielleicht anstiftet, wird ja durch ihre Verfolgung der gerade der Fischzucht schädlichen Kerbtiere in hohem Maße wieder aufgewogen. Warum aber soll ein für Deutschland so interessanter Vogel wie der Eisvogel ausgerottet werden, bloß weil er der Fischzucht einigen Schaden zufügt? Der Eisvogel gehört zu den ältesten Vogelformen unserer Heimat. Wie die gefundenen Überreste beweisen, ist der Eisvogel eine Schöpfung der Tertiärzeit, in deren Anfang tropisches, später subtropisches Klima in unseren Ländern herrschte. So erinnert der Eisvogel in seinem Prachtgefieder noch heute daran, daß unsere Heimat ein Tropenland gewesen ist. Warum aber sollen wir diesen Denksteine uralter Zeit interesse- und rücksichtslos vernichten? Wo es sich nur um persönliche Interessen, nicht aber um das allgemeine Wohl handelt, hat der Mensch nicht das Recht, einen Vernichtungskrieg gegen eine Tierart zu predigen, und besonders nicht, wenn es sich um eine so interessante Form handelt, wie unser Eisvogel sie ist. Ich kenne Forstbeamte und Jäger, die in ihren Revieren Fischadler und andere Raubvögel, sowie Reiher ungestört horsten lassen, dabei den edlen Zweck verfolgend, diesen schönen Vögeln, die überall unbarmherzig verfolgt werden, eine sichere Zufluchtsstätte zu gewähren und so zur Erhaltung dieser Arten beizutragen, die ferner nicht rücksichtslos jeden morschen oder hohlen Baum der Art anheim fallen lassen, sondern auch darauf bedacht sind, dem Schwarzspecht, der Hohltaube, der Mandelkrähe wie anderen Höhlenbrütern Nistplätze zu lassen. —

Der schlimmste Feind unserer Vogelwelt ist die Kultur. Da ist es doppelt unsere Aufgabe, alles daran zu setzen, um unsere Vogelwelt zu schützen. Wir sollen dabei nicht allein nach dem Maßstabe der Nützlichkeit des Vogels richten, sondern vielmehr darauf bedacht sein, unsere heimische Vogelfauna in aller ihrer Vielseitigkeit uns zu erhalten. Einen wirklich praktischen Vogelschutz in dieser Hinsicht vermögen in erster Linie alle Landwirte, Forstleute und Jäger auszuüben, indem sie zugleich ihr Augenmerk darauf richten, schädlichen Einflüssen von anderer Seite, wie von Fischereivereinen, energisch entgegen zu wirken.

Berlin, Juni 1900.

## Über einen durch Stare verursachten forstlichen Schaden.

(Mit zwei Abbildungen im Texte.)

Von C. Müller, Revierförster.

In Nachstehendem möchte ich über den in einem 20jährigen Fichtenorte durch massenhaftes Übernachten der Stare verursachten Schaden berichten.

Besagter Fichtenort, Abteilung 6e des zum Rittergut Ehrenberg bei Waldheim im Königreich Sachsen gehörigen Waldes, stockt auf einem schmalen südwestlichen

Hange und ist teilweise von Alt- und Stangenholz, in der Hauptsache aber von Feldern und Wiesen begrenzt, wie aus der beigegebenen Kartenskizze ersichtlich.

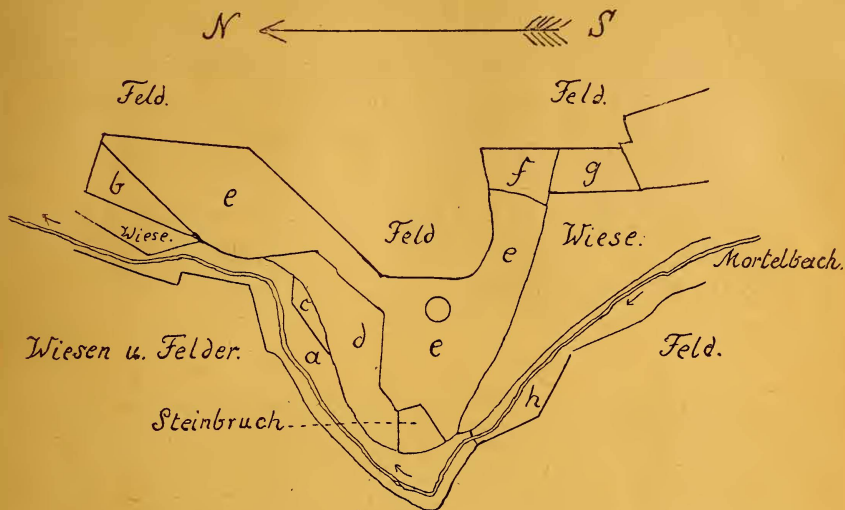


Fig. 1. Skizze der Abteilung 6 des Ehrenberger Rittergutswaldes.

6a und 6h Mittelwald; 6b und 6c dreißigjährige Fichten; 6d Fichten-Altholz mit eingesprengten Eichen Birken und Buchen; 6e zwanzigjährige Fichtenkultur, 2 ha 66 a groß (der eingezeichnete Kreis deutet den letzten Schlafplatz der Stare an); 6f zehnjährige Fichtenkultur; 6g dreißigjährige Bärchen.

Gegen Mitte Mai 1900 hielten sich auf angrenzenden frisch umgepflügten Feldern tagsüber ungefähr 2000 Stare auf, die vom Feld in den angrenzenden Fichtenort und aus diesem wieder auf's Feld flogen und Abends zum Übernachten in der Schonung einflogen. Diese Stare brüteten einfach nicht und kamen jeden Abend, auch von weiteren Ausflügen, nach der Schonung zurück und zerstreuten sich in derselben.

Später, als es in der näheren und weiteren Umgebung junge flugbare Stare gab, fanden sich auch diese nach und nach zum Übernachten ein. Aus allen Himmelsrichtungen kamen Abends gegen 7 Uhr kleinere und größere Flüge, die bei den bereits Eingefallenen einflogen und mit Gesang empfangen wurden. Ende Juli fielen sie nicht mehr flugweise ein, sondern sie sammelten sich in einigen großen Schwärmen, die man von ferne für Wolken halten konnte, zogen größere Strecken hin und her, vereinigten sich dann in eine einzige Schar und fielen mit einem Male an einer Stelle ein. Von Anfang bis Mitte August machten sie in einem einzigen Fluge mindestens 1 Stunde lang Flugübungen, wobei sich die ankommenden angeschlossen, und fielen dann gegen 8 Uhr unter starkem brausendem Geräusche auf einmal ein. Der dann folgende Flügelschlag verbunden mit Gezwitscher hörte sich in gewisser Entfernung wie das Brausen eines Wasserfalles

an. Bei den Flugübungen bildeten sie die wunderbarsten Figuren, so z. B. die eines Luftballons. Die Anzahl der Stare belief sich sicher auf viele Tausende.

Des Morgens erhoben sie sich mit einem Male, flogen zuweilen auf die nächsten Äcker, verweilten dort nur einige Minuten, teilten sich nach und nach in Flüge und zogen nach allen Himmelsrichtungen ab.

Die Ankunft war die ganze Zeit über auffallend pünktlich. Gegen 7 Uhr Abends kamen regelmäßig die ersten Stare an, während der Aufbruch am Morgen sich der Tageshelle anpaßte.

Bei den Flugübungen ließen sie Exkremente fallen. Wenn sie über Laubholzpartien flogen, so war es als fielen starker Regen. Kam man des Morgens an dem Übernachtungsorte vorüber, so war ein intensiver Geruch nach Starexkrementen wahrzunehmen.



Fig. 2.

Durch die übernachtenden Starschwärme abgetretene Quirltriebe zwanzigjähriger Fichten.

Als bemerkt wurde, daß durch das massenhafte Einfallen der Stare viele der diesjährigen Triebe abgetreten waren, — auf einem einzigen Triebe bemerkte man oft drei bis sechs Stare eng aneinander sitzend — versuchte man zunächst durch Händeklatschen, durch Treiben der Schonung, wobei fortwährend geschossen wurde, den Staren den Aufenthalt zu verleiden. Fünf Abende nacheinander wurde dies fortgesetzt. Anfänglich flogen die Stare auf und fielen auf kurze Entfernung

wieder ein, später störte sie die ganze Schießerei nicht mehr, — die Stare, welche sich mehr zusammengezogen und auf einer kleineren, auf beigelegter Skizze mit einem Kreis bezeichneten Fläche übernachteten, waren Sieger geblieben.

Wenn man nach Eintritt der Dämmerung in die dichte Schonung eindrang, konnte man Stare einfach greifen und fangen. Mitte August verschwanden die Stare auf einmal und waren wahrscheinlich in die Weinberge abgezogen, wenigstens las man bald darauf in Zeitungen vom Auftreten derselben in den Weinbergen.

Die Stelle, wo die Stare übernachtet hatten, sah geradezu trostlos aus. Die schönen frohwüchsigcn Fichten erkannte man nicht wieder. Fast sämtliche diesjährige Triebe, namentlich in der Krone, waren abgetreten und was nicht vertrocknete, hatte eine hängende Richtung eingenommen. Sogar einzelne Fichtenstämmchen waren von der Last der Stare krumm gebogen. Schmutzig und wie gekalbt sahen die Fichten aus.

Jetzt, nachdem seit dem Abzuge ca. 2 Monate vergangen, sieht der geschädigte Bestand nicht mehr gar so trostlos aus, da die abgetretenen Zweige, welche bloß angebrochen waren, wieder angewachsen bez. verwachsen sind.

Beigefügtes Bild, das nur teilweise den Schaden veranschaulicht, ist vor 14 Tagen aufgenommen worden.

Forsthaus Massanei b. Waldheim i. S., den 13. Oktober 1900.

#### Bemerkungen zu vorstehendem Aufsatze.

Die obigen schönen Schilderungen des massenhaften Einfallens der Stare am nächtlichen Ruheplatze, welche mir mit Wissen des Verfassers bereits vor der Drucklegung zugänglich waren, riefen in mir Erinnerungen an eigene ähnliche Erlebnisse wach. Schaden in einem Fichtenorte habe ich zwar nicht kennen gelernt, wohl aber in Rohrsfeldern. Der letztere ist bei weitem bekannter, doch ist auch der erstere in dieser Zeitschrift, 16. Band (Jahrg. 1891), S. 218 bereits angedeutet, indem dort über Beschmutzung eines jungen Fichtenbestandes durch den Kot der Stare berichtet wird. Ein Rohrsfeld repräsentiert da, wo das Rohr zum Decken von Gebäuden, Flechten von Rohrmatten und Verohren der Wände und Decken der Zimmer benützt und daher geschnitten wird, mindestens den Wert eines Weizenfeldes von derselben Größe. Ein von Staren zum Schlafplatze erwähltes wird aber vollständig entwertet, da dort die meisten Halme geknickt sind und es überhaupt schwer geschnitten werden kann. Empfindlich wird dieser Schaden stellenweise in den Marschen Schleswig-Holsteins nach den Schilderungen von Rohweder (Ornith. Monatschr., Bd. 16 (Jahrg. 1891), S. 187). In solchen Schlafplätzen der Stare wurde früher ein nächtlicher Fang mit Netzen erfolgreich betrieben.



Besonders bemerkenswert erscheint mir aber, daß der Verfasser obiger Schilderung die zur Brutzeit am Schlafplatze in Menge einfallenden Stare für nicht brütende Vögel hält. Meine Beobachtungen brachten mich auf einen anderen Gedanken. Ich hielt sie einfach für die Männchen der Brutpaare der Umgegend und zwar auf Grund der Wahrnehmung, die ich zur Brutzeit an einem stark besuchten Schlafplatze der Stare im Rohr des Mittel-Horkaer Torfbruches, 2 bis 3 km von Niesky in der Oberlausitz entfernt, sowie in den umliegenden Ortschaften machte.

Die Vögel besetzten dort anfangs Mai an schönen Abenden vor dem Einfallen in das Rohr die in der Nähe befindlichen Bäume. Dabei schienen sie sämtlich zu singen, also Männchen zu sein. Durch Beobachtung der Brutkästen in Niesky um die Abendzeit, besonders als Junge gefüttert wurden, sowie durch Aufscheuchen ihrer Insassen durch Anklopfen überzeugte ich mich, daß in jedem Kasten nur je ein einzelner Star, also wohl das Weibchen, übernachtete. Gleichzeitig aber sammelten sich auf den hohen italienischen Pappeln des Ortes aus den Gärten singende Stare, welche alsbald in ebensolchen kleinen Flügen in der Richtung des Schlafplatzes abflogen, wir sie dort um dieselbe Zeit ankommend zu sehen waren.

Abgesehen von dem an sich schon nicht uninteressanten Einblick in das Leben des Stares, erscheint es in der That nicht müßig zu wissen, ob von dieser Vogelart, deren Bestand auf das höchste gesteigert ist, viele Individuen etwa dauernd sich nicht fortpflanzen sollten. Bei der häufigen Gelegenheit, Beobachtungen in dieser Richtung zu machen, könnten diese Zeilen zu solchen vielleicht anregen.

Tharandt, 29. Oktober 1900.

W. Baer.

## Der Vogelzug im Frühjahr 1900.

Von L. Burbaum, Raunheim am Main.

Der letzte Winter war nicht außergewöhnlich kalt, denn nur einmal, am 15. Januar, zeigte das Thermometer — 8° R, allein er zog sich bis zum Frühjahr hinein, und im März ging das Thermometer nur an 7 Tagen über 0° R hinaus und da nur auf + 3° R. Die Zugvögel haben deshalb auch nicht so sehr geeilt mit ihrer Reise. Im Januar haben die Wildgänse stets die Veränderungen des Wetters angezeigt, indem sie bei eintretender Kälte nach Süden zogen und wenn wärmeres Wetter im Anzug war, nach Norden strichen. Wildenten kamen sehr wenige in den Main, aber im März kamen so viele Möven, daß oft der ganze Trennungsdamm am Kanal mit Möven bedeckt war. In dieser Zahl haben sie der Fischerei geschadet, indem sie die kleinen Fische an der Oberfläche wegfingen.

Am 2. Februar kamen die Feldlerchen, *Alauda arvensis*, in großer Zahl hier an und haben am 4. Februar schon fröhlich gesungen. Große Scharen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Müller C.

Artikel/Article: [Über einen durch Stare verursachten forstlichen Schaden.  
10-14](#)